

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Infektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf., Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

N 92.

Sonnabend, den 6. August

1898.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathsexpeditionen

Freitag und Sonnabend, den 5. und 6. August 1898

geschlossen. An diesen Tagen können nur dringliche Angelegenheiten erledigt werden. Das Standesamt ist von 9—10 Uhr Vormittags geöffnet.

Eibenstock, den 1. August 1898.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnädigst.

Bismarcks Sozialpolitik.

Die politischen Verdienste des Fürsten Bismarck sind in den letzten Tagen in der Presse nach aller Gebühr gewürdigt worden. Auch daß er in seiner inneren Politik nicht immer dasjenige Maß von Verständnis finden konnte, das nothwendig war, um ihren Erfolg zu sichern, wurde vielfach eingehend dargelegt. Eine Seite seiner Thätigkeit aber, die zu recht regensvoller Entwicklung gelangt ist, hat dabei noch nicht dieselbe Würdigung gefunden, die sie zweifellos verdient: Bismarcks Sozialpolitik, insonderheit die Arbeiterversicherungsgesetzgebung.

Die Nothwendigkeit, auf diesem Gebiete gefeierlich vorzugehen, hat Bismarck schon früh begriffen. Er erkannte die „soziale Frage“ schon, als das Manchesterthum noch maßgebend war und das Vorhandensein einer solchen Frage leugnete. Beim ersten Aufstreben Bismarcks in der Deutschenheit, 1847, war Deutschland noch so sehr Ackerbaustaat, daß die Arbeiterbewegung nur sehr geringe Bedeutung hatte und auch in den Zuckungen des „tolten Jahres“ keine Rolle spielte. Erst später vollzog sich in Deutschland der gewaltige Umsturz in der gesammten Produktionsweise. Deutschland, bis dahin ein Land des Handwerks und der auf diesem beruhenden Haushaltung, wurde mehr und mehr ein Industriestaat und das hatte die natürliche Folge, daß ein zahlreiches Proletariat entstand, das in dürtigen Verhältnissen lebte.

Vereits im Beginn der 60er Jahre waren die sozialen Zustände so weit gediehen, daß einem weiten Blicke die Nothwendigkeit positiver Maßregeln zu Gunsten der Arbeiterbevölkerung nicht verborgen bleiben konnte. Im Allgemeinen sah dieser Blick durchaus, Bismarck aber hatte ihn. Das ist um so anerkennenswerther, als er durch seinerlei Studien oder Rathgeber auf das Vorhandensein einer sozialen Frage hingewiesen worden war. Die Nationalökonomie lag damals noch sehr im Argen und die öffentliche Meinung huldigte noch durchaus dem Manchesterthum. Von Bedeutung für die spätere sozialpolitische Thätigkeit Bismarcks ist aber gewiß der Umstand gewesen, daß er längere Zeit diplomatischer Vertreter in Paris war, wo er Gelegenheit hatte, die Sozialpolitik Louis Napoleon's an der Quelle kennen zu lernen. Er war aber nicht der Mann, eine Sache mechanisch nachzuahmen. Als nach den Attentaten neben dem Sozialistengesetz auch die vorhegenden Maßregeln gegen den Einfluß der Sozialdemokratie, die Vorbereitung der Versicherungsgesetze, angekündigt wurde, begann für die soziale Entwicklung Deutschlands eine neue Ära.

Die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 gab das Programm der neuen Sozialpolitik. Bismarcks Plan war dabei, durch eine umfassende Versicherungsgesetzgebung eine große Anzahl von Personen zu schaffen, die Renten empfangen oder doch sie erwarten dürfen. Diese Leute würden, so meinte er, an der Erhaltung der bestehenden Wirtschaftsordnung interessirt sein und darum einen festen Stamm zur Frieden, ruhiger Bürger abgeben. Darin hat er sich getäuscht. Die Arbeiter haben Ansangs die Versicherung zurückgewiesen, dann mit einer verächtlichen Handbewegung sie angenommen, und heute allerdings wissen sie schon ihren Wert zu schätzen, aber das, was Bismarck erwartete — zufriedene, gebildete Leute sind sie nicht geworden. Das Gute, das man besitzt, weiß man selten gebührend zu würdigen. Erst vor Kurzem ging eine Zusammenstellung der Leistungen der verschiedenen Versicherungszweige durch die Blätter. Sie zeigt, wie die Arbeiterversicherungsgesetz — ganz abgesehen von ihren Mängeln — für Hunderttausende überaus segensreich wirkt. In der Arbeiterversicherung ist Deutschland geradezu vorbildlich für alle Kulturstaaten geworden.

Doch ihm die Zufriedenstellung der Arbeiter nicht gelungen, das hat den Fürsten bis an das Ende seiner Tage tief verdröhnt. Die Empfindung, daß er trotz mangelnder Anerkennung seitens der Bevölkerung sich mit der Arbeiterversicherung allein schon ein unvergängliches Denkmal gelegt hat, ist ihm nie gekommen. Und doch hätte er darauf stolz zu sein alle Ursache gehabt und eine spätere Zeit wird ihm hoffentlich den ihm zu seinen Lebzeiten vorerhaltenen Dank auch für jenes große Werk zollen.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die Trauer der deutschen Nation und die Gefühle des Dankes und der Bewunderung, die sie bei dem Hinscheiden ihres größten Sohnes erfüllten, haben ihren beredtesten Ausdruck gefunden in einem allerhöchsten Erlass Sr. Majestäts des Kaisers, der in einer schwarzumrandeten Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht wird. Der an den Reichskanzler gerichtete Erlass lautet: Friedrichsruh, den 2. August. „Mit Meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke siehe Ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des

Deutschen Reichs, des Fürsten Otto von Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Werks waren, die wir an Ihm, als dem Meister der Staatskunst, als dem durchlöcherten Kämpfer im Kriege wie im Frieden, als dem hingebenden Sohne seines Vaterlandes u. dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd ausblühten, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht ziemt es in diesem Augenblick, alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig und manngleich, und nur die Geschichte kann uns wird sie alle in ihre ehrernen Tafeln eingeschrieben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmütigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von welcher die ganze Nation heute erfüllt ist und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was er, der große Kanzler, unter dem Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen, und, wenn es noth tut, mit Gut und Blut zu verteidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wilhelm I. R.“ Mit diesen, einem jeden Deutschen aus der Seele gesprochenen Worten ist dem großen Todten von Sr. Majestät ein herrliches und unvergängliches Denkmal gelegt worden.

Wie nachträglich bekannt wird, hielt Se. Majestät der Kaiser am Sonntag auf der „Hohenzollern“ vor Beginn des Gottesdienstes eine Ansprache über die Verdienste Bismarcks, worin er hervorhob, dem Fürsten Bismarck hätten wir es zu danken, daß wir Deutsche seien.

Die Familie des verstorbenen Fürsten Bismarck deutet an, daß alle jene Anordnungen nach dem Tode, die Manchem etwas eigenhändig erschienen sein mögen, auf das Wort des Fürsten zurückzuführen seien, daß er „wenigstens im Tode Ruhe haben“ wolle.

Berlin, 4. August. Die Gedächtnissfeier für den Fürsten Bismarck in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche ist auf das Glänzende und Würdige verlaufen. 9½ Uhr begann das Glöckengeläute, nachdem schon Stunden vorher sich die Umgebung der Kirche dicht gefüllt zeigte. Die Botschafter und Gesandten, die Minister, hohe Beamte, Bundesratsmitglieder, viele Abgeordnete und hohe Militärs waren vor der Ankunft der königlichen Familie erschienen. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Sophie, und die Söhne des Prinzen Albrecht trafen 9½ Uhr ein. Punkt 10 Uhr erschien das Kaiserpaar in offener Equipage mit Karriärefortale. Nach Begrüßung der hohen Herrschaften betrat das Kaiserpaar unter Glöckengeläute die Kirche, worauf die liturgische Andacht begann, die bei dichtgefüllter Kirche programmäßig verlief. Generaluperintendent Haber hatte als Text seiner Ansprache den 149. Psalm gewählt und führte aus, das Volk stehe in Trauer um Bismarck, durch den es zu einem mächtigen Volle geworden. Dieses Leid werde wieder wach wie bei dem Tode beider Kaiser, indeß blide die Hoffnung durch, daß Gott sein Volk nicht verlassen werde, der uns eines solchen Mannes gewürdig habe. Er charakterisierte kurz die Kraft Bismarcks, seinen eisernen Willen und seine Weisheit und schloß mit einem Gebet für Kaiser und Reich. Darauf folgte die Abdankung des Kaiserpaars. — Anlässlich der heutigen Trauerfeier für den Fürsten Bismarck sind alle Banken, viele Geschäfte und Läden geschlossen. Auf den meisten Häusern wehen Flaggen halbmast, vielfach sieht man schwarze Trauerafahnen. Viele Schaufenster tragen Trauerausstellungen, besonders blumenbekränzte, florumbühlte Bilder und Büsten des Verstorbenen.

Berlin, 4. August. Aus Friedrichsruh meldet dem „B. T.“ ein Privattelegramm: Ein ärgerlicher Standal steht bevor. Drei Hamburger Photographen, Wille und Priester, haben am Sonntag im Einverständnis mit dem am Sarge des Fürsten Bismarck Wache haltenden Förster einen Vertreter in das Sterbezimmer eingeschmuggelt, welcher die Leiche photographierte. Es verlautet, daß die Sache zu einem gerichtlichen Nachspiel führen wird.

Hamburg, 3. August. Die „Ham. Nach.“ veröffentlichte nachstehende Dankfassung: „Die zahlreichen Ausführungen tiefsten Schmerzes und warmen Empfindens, welche dem unauslöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden bis über den Tod hinaus im Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen wiederholt der Kummer der Familie am Sarge. Es thut mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren. Dank Namens der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostesworte und Blumenspenden von nie gesuchter Pracht der Trauer, welche unser Land

erfüllt, Ausdruck gegeben haben. Friedrichsruh. Herbert Bismarck.“

Ueber die Aufnahme, die die Nachricht vom Tode des Fürsten Bismarck in der außerdeutschen Presse gefunden hat, schreibt die „Köln. Bzg.“: „Ueberall, wohin der Telegraph die Kunde getragen, hat sie einen gewaltigen Eindruck gemacht und Freunde und Feinde des großen Staatsmannes beugten sich vor der Majestät dieses Tores. Soweit wir übersehen können, haben bisher nur einige chauvinistische Blätter in Frankreich zu niedrigen Schmähungen gegriffen, die wir um so leichter übersehen können, als für diesen Theil der Presse überhaupt nichts heilig ist und bei ihnen von Takt und Hartgefühl keine Rede sein kann. Anderseits haben sich aber viele französische Blätter in durchaus würdiger und unparteiischer Weise geäußert, ein Verhalten, das in unseren Augen die niedrige Schreibart der Chauvinisten wieder gut macht und um so höher angeschlagen werden darf, als es ja in der That einem Franzosen besonders schwer fallen muß, den Mann nach Würdigkeit zu beurtheilen, der Frankreich die furchtbaren Wunden geschlagen hat. Wenn wir also heute zu unserer Freude auch französische günstige Urtheile hervorheben können, so finden wir diese nicht nur begründet durch den imponirenden Eindruck, den die riesige Gestalt eines Bismarck auf die leicht zum Versehenen neigenden Franzosen macht, sondern auch durch die offene Anerkennung, daß Bismarck mit seinen Siegen keinen Missbrauch getrieben und die durch sie erlangte Gewalt in den Dienst des Friedens gestellt hat. Achtungsvoll und freudig ist die Anerkennung, die Bismarck bei den uns durch Stammvereinigungen oder Bündnisse nahestehenden Nationen findet. Wenn dies bis zu einem gewissen Grade natürlich ist, so möchten wir doch besonders betonen, daß die Nachrufe aus Ungarn, das, wenn auch verbündet, so doch nicht stammverwandt ist, eine ganz besondere Wärme aufführen und daß in der dortigen Presse die Verdienste Bismarcks nicht nur um den Dreibund, sondern auch um Ungarn mit besonderer Wärme gepriesen werden. Sehr freundlich Klingt auch die englischen Stimmen, in denen diesmal Alles zum Durchbruch kommt, was England u. Deutschland einigt: eine auf ähnlicher Basis stehende Kultur und die Neigung zu objektiver Kritik, die sich ja allerdings im Kampfe kleiner Interessen nicht immer als siegreich bewährt hat. Hier aber, wo das Auge nur auf großen Verhältnissen ruhte, wo vor der Größe des Mannes und der Majestät des Todes alle Kleinlichkeit zurücktreten kann, da ist alles Kleine wirklich in einer Weise zurückgetreten, die uns wieder an das Einigende erinnert und das Trennende vergessen macht. In Amerika, wo man uns in letzter Zeit auf Grund mißgünstiger Einfälschungen oft so unfreundlich und ungerecht beurtheilt hat, hören wir ebenfalls nur Stimmen gerechter Anerkennung und Bewunderung. Nicht alle Länder und Völker können wir aufzählen, die sich mit dem deutschen Volke in sympathischer und anerkannter Würdigung für den großen Deutschen vereinigt haben, aber wir können sagen, daß sie sich alle zu einer großen internationalen Kundgebung für den ersten deutschen Kaiser zusammengefunden haben.“

Es ist seiner Zeit berichtet worden, daß der Minister für Handel und Gewerbe durch den Geheimen Regierungsrath Simon über die in Österreich zur Förderung des Kleinhandwerkes getroffenen Maßnahmen und deren Erfolge nähere Ermittlungen hat anstellen lassen. Die „Magd. Bzg.“ erfaßt jetzt, daß als Ergebnis dieser Studienreise folgende Maßnahmen zur Kräftigung des gewerblichen Mittelstandes in Aussicht genommen sind: 1) Vermehrung und weitere Ausgestaltung der gewerblichen Fortbildung- und Fachschulen für Knaben und Mädchen, insbesondere durch Einrichtung von Lehrwerkstätten als Erlos oder Ergänzung der Meisterlehre. 2) Ausbildung der Handwerksmeister in Kalkulation, Buchführung und praktischen Arbeiten in Musterwerkstätten durch Wahlung von sogenannten Meisterkursen, zunächst für Schuhmacher, Tischler und Schlosser. 3) Veranstaltung ständiger Ausstellungen von mustergültigen Kraft- und Arbeitsmaschinen und Werkzeugen. 4) Bildung und Unterstützung lebensfähiger Rohstoff-, Werk- und Magazin-Genossenschaften. Die zur Durchführung dieses Programms erforderlichen Mittel sollen durch den nächsten Staatshaushaltsetat bereitgestellt werden.

Spanien und Amerika. Der Friede zwischen Amerika und Spanien ist seinem Abschluß nahe. Die Einstellung der Feindseligkeiten werde angeblich vor dem Ende der Woche amtlich bekannt gemacht werden können. — Von amerikanischer Seite ist man zu energischen Schritten gegen die Aufständischen auf den Philippinen, sobald es nothwendig werden sollte, entschlossen. Wie ein Telegramm aus Washington berichtet, sind die Befehlshaber der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte auf den Philippinen angewiesen worden, gegen die Aufständischen vorzugehen, wenn diese beabsichtigen sollten, Un-

ruhen hervorzurufen. Diese Anweisung ist auf Mittheilungen hin ergangen, die vom apostolischen Nuntius gemacht worden sind und die besagen, die Streitkräfte Aguinadobs drohten, den Bischof und die Heiligkeit von Cavite zu ermorden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstod, 5. August. Zum Ausdruck unserer Trauer um unseren Ehrenbürger, um den größten Deutschen unseres Jahrhunderts, um den eisernen Kanzler, dessen gewaltiger Einfluss sein Amt überdauerte, dessen Name bis zu seinem Tode Deutschlands Freunde zur Furcht, uns aber zum Schutz gereichte, und dessen Warnruf wir in drohender Gefahr bisher nie vermissten und nun schwer genug müssen werden, hatte gestern Mittag unsere Stadt sein Medaillon am Kriegerdenkmal beträgt, halbmast gesetzt und ließ Trauergeläute erschallen. Der Militär-Verein, welcher mit Fahne erschien war, gab am Kriegerdenkmal drei Ehrensalven ab. Sonntag werden wir im Trauergottesdienste noch besonders unseres erlauchten Ehrenbürgers gedenken. Unser Bismarck rachte so erhaben über alle seine Zeitgenossen hinweg, daß Niemand seine Verdienste genannt zu werben brauchte. Möchte die Zukunft Deutschlands Söhne se in er Thaten würdig finden, möchten ihm Nachfolger erscheinen, die sein Werk zu erhalten und auszubauen wissen, möchten uns Männer voll Kraft und Energie werden, deren persönlicher Mut und patriotisches Pflichtbewußtsein dem seinen gleich, wenn es gilt, die Gefahren und Schwächen Deutschlands zu fünden, unbekümmert um die Gunst der Menge oder der Großen, Männern aber, deren Verständnis für die politischen Wirren sie auch zu solch Bismarckischem Wächteramt berufen erscheinen und ihren Warnruf nicht ungehört verhallen läßt, damit wir auch nach Jahrzehnten unserem Helden nachsprechen dürfen: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt.“

— Schönbeckerhammer. Herr Eisenhüttenwerksbesitzer Euler von Querfurth hatte am Sonnabend das selte Jagdgäste, in der ihm gehörigen Hasenzuchtanstalt mit einem Schlag 4 Stützen jagen zu können. Die kleinen Raubmörder hatten unter dem Wildbestand arg aufgeräumt.

— Johanneberg an der Elbe. Der Stadtrath brachte Montag früh in einem Telegramm an Fürst Herbert von Bismarck den schmerzlichen Verlust unseres durchlauchten Ehrenbürgers Fürst Bismarck zum Ausdruck. — Außerdem ist der Theilnahme durch Übersendung eines Palmenzweiges mit Widmungsschleife Ausdruck versiehen worden.

— Dresden, 2. August. Se. Majestät der König hat wegen Anlegung von Trauer für den verstorbenen Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Durchlaucht, den nachstehenden Allerhöchsten Befehl erlassen: Um das Andenken des verstorbenen Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, zu ehren, bestimme Ich, daß die Offiziere Meiner Armeen acht Tage Trauer — Flor um den linken Unterarm — anzulegen haben.

— Dresden, 3. August. Se. Majestät der König hat anlässlich des Ablebens Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck nachstehendes Beileidstelegramm nach Friedrichsruh gefandt: Sr. Durchlaucht Fürst Herbert Bismarck, Friedrichsruh. Empfangen Sie und die Ihrigen den Ausdruck Meines herzlichsten Beileids bei dem unerträglichen Verluste, den Sie, Unser Vaterland und auch Ich durch den Tod Ihres verehrten Vaters erlitten haben. Albert.

— Dresden, 3. August. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs begiebt sich heute Sr. Excellenz der Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie v. d. Planitz in Begleitung des Adjutanten Rittmeisters v. Arnim nach Friedrichsruh, um an dem Sarge Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, des verewigten ersten Kanzlers und Mitbegründers des Deutschen Reichs, einen Lorbeerkrantz niederzulegen u. um dem Fürsten Herbert Bismarck die Theilnahme Sr. Majestät des Königs an dem Hinsichtlichen seines Vaters auszusprechen.

— Dresden, 2. Aug. Ein Arbeitgeber hatte einigen seiner Arbeiter folgenden Satz in das verlangte Zeugniß geschrieben: „Sein Austritt erfolgte freiwillig, weil ein anderer Arbeiter von mir entlassen wurde, den wieder einzustellen ich mich weigerte.“ Das Gewebericht Dresden verurteilte hierauf den Arbeitgeber, den Klägerin Zeugniß aufzuheften, die diesen Satz nicht enthalten, weil die Bemerkung mit dem Begriff der Führung nichts zu thun habe. Auf erfolgte Berufung hat das Landgericht Dresden jedoch das Urtheil aufgehoben und die fragliche Bemerkung für zulässig erklärt, weil sie für den Entschluß anderer Arbeitgeber über die Anstellung der Kläger überhaupt erheblich und zur Beurtheilung des Gesamtverhaltens der Arbeiter wichtig sei.

— Leipzig, 2. August. Die Leipziger Handelskammer hat an den Fürsten Herbert Bismarck folgende Trauerkundgebung gerichtet: „Ein Leben, groß und reich wie wenige in der Geschichte, einzig und unvergleichbar in seinen Erfolgen für Deutschlands Fürsten und Völker ist mit des großen Kanzlers Heimgang zum Abschluß gelangt. Dieseschüttet blicken die deutschen Lände und mit ihnen die ganze zivilisierte Welt nach der geweihten Stätte, wo sich die leuchtenden treuen Augen des Mannes für immer schlossen, der, gewaltig in Thaten und groß an Rath, vorbereitet einst, erbaut, sann, gefügt, festigte und durch alle Fabriktheiten sicher geleitet hat das Deutsche Reich, nimmer müde und allezeitweise in seinem Sinn und Trachten, Sorgen und Wühlen um das Wohl des deutschen Volkes bis zum letzten Atemzuge. Gleich Millionen Deutscher drängt es auch uns, die Vertreter eines Standes, dem das Lebenswerk des Verklärten neue Bahnen gezeigt, eine Epoche ungeahnter Aufschwungs und wachsenden Gedankens begründet und weithin über die Welt die Wege geebnet hat, an seiner Bahn in dieser Trauer der Treue und Dankbarkeit erneut Ausdruck zu geben, die wir allezeit für des Reiches Schöpfer im innersten Herzen empfunden haben und unauslöschlich bewahren werden.“

— Leipzig. Wie nunmehr festgestellt ist, beläuft sich das Defizit der Ausstellung 1897 auf 700,000 Mark. Die Rechner des Garantiefonds, meist Hoteliers u. Gastwirthe, werden etwa ein Drittel der gezeichneten Beiträge zu zahlen haben.

— Chemnitz. Zur Warnung sei folgender Fall mitgetheilt: Einem Tischler in Schönfeld fiel eine Thür auf beide Hände, wodurch er sich starke Verletzungen zuzog. Um das Bluten der verletzten Hände zu stillen, wurden dieselben nach einem alten Volksbrauche mit Spinnengewebe belegt. Durch den an den Spinnengeweben haftenden Staub, welcher in die Wunden eintrang, trat Blutversiegung ein. Ein nunmehr hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus an, wo dem Tischler beide Arme oberhalb des Ellbogens abgenommen werden mußten. Die Mutter des Verunglückten wollte denselben im Krankenhaus besuchen, konnte jedoch nicht vergelassen werden. Der Schreck über das bedauerliche Schicksal des Sohnes war die Ursache eines Schlaganfalles, der den seßhaften Tod der Mutter herbeiführte.

— Rochlitz, 2. August. Superintendent Merbach, welcher seit etwa 5 Jahren hier thätig war, ist vor einigen Tagen

seines Amtes entbunden worden. — Diese Meldung bringt heute die „Deutsche Wacht“. „Über die Gründe zur Amtsenthebung kursiren verschiedene Gerüchte, doch müssen wir“, bemerkt hierzu das „Wittweidauer Wochenblatt“, „von deren Wiedergabe Abstand nehmen, bis definitive Feststellungen des wirklichen Thatbestandes erfolgt sind.“

— Sebnitz, 3. August. Am Freitag fand man im Walde das verweste Bein eines Menschen, welches 3 bis 4 Monate im Freien gelegen haben konnte. Infolgedessen wurden von der Rixdorfer Behörde weitere Recherchen ange stellt und man fand am Sonntag nicht weit vom ersten Fundorte an der Grenze des Thomaswaldes und Rixdorfer Busches bei der sogenannten Schwedenbanze in einer Vertiefung die Leiche einer starken weiblichen Person, der ein Bein fehlte, mit Reisig zugedeckt. Dieselbe wurde nach Rixdorf in die Totenhalle gebracht. Man vermutet, daß ein Eusturm vorliegt. Von dem Fehlen einer Person in der hiesigen Gegend ist nichts bekannt.

— Dölsnitz. Aus der Erbauung einer elektrischen Eisenbahn von Dölsnitz nach Roßbach, auf die die Grenzverösterung große Hoffnungen setzte, dürfte nichts werden. Die Legung des Schienenweges würde allein einen Kostenaufwand von 90- bis 100,000 Mark verursachen. Hoffentlich findet die Bahn Adorf-Roßbach, die demnächst vom österreichischen Staate erbaut wird, bald Fortsetzung nach Hof.

— In mehreren Gehöften in Untersachsenberg ist unter den Hühnern eine Seuche ausgebrochen, die sich jedenfalls als die gefürchtete Hühnertränke, die Geflügelcholera (Typhoid) erweisen wird. Die Thiere ermaten plötzlich, der Kammer wird blau-schwarz und schrumpft zusammen. Durchfall stellt sich ein, aus dem Schnabel senden sich schleimige Massen ab. Nach 12 bis 24 Stunden tritt der Tod ein.

— Reichenberg in Böhmen, 2. August. Der Stadtrath hat in seiner gestern abgehaltenen Sitzung anlässlich des Ablebens des Altreichsanslers Fürsten Bismarck folgende Trauerkundgebung beschlossen: „Überall, wo Deutsche wohnen, wird der Heimgang des größten Staatsmannes des Jahrhunderts Trauer hervorrufen. Seine Thaten bilden den Glanzpunkt in der Geschichte des Deutschen Reiches, der Rum seines Ramens wird niemals erloschen, sein Geist wird unter uns fortleben und seine Heldengestalt unserem Volke ein Vorbild deutscher Art sein bis in die fernsten Zeiten. Auch die Bewohner der allzeit deutschen Stadt Reichenberg fühlen mit den unerträglichen Verlust, den das deutsche Volk erlitten, und trauern an der Bahn des Schöpfers des deutsch-österreichischen Bündnisses. Der Stadtrath Reichenberg in Böhmen.“ Die Kundgebung wurde sofort dem Fürsten Herbert Bismarck in Friedrichsruh mitgetheilt. Als äußerlicher Ausdruck der Trauer wird eine schwarze Fahne auf dem Thurm des Rathauses gehisst. In den Kreisen der Deutchnationalen in Deutschböhmen wird berücksichtigt, den Rest des Jahres 1898 als Trauermittwoch um den Hingang des Fürsten Bismarck zu benutzen und seinerlei Fest zu veranstalten, außer solchen, welche dem Kampfe der Deutschen um ihre Nationalität zugute kommen.

Gedenktage zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Konsort verboten.)

6. August.

1870. Schlacht bei Wörth und Spichern.

7. August.

1852. Rückkehr des Prinzen Albert von seiner Reise nach Russland.

8. August.

1850. Prinz Albert erhält das Patent als Oberst.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von C. H. v. Deventroth.

(11. Fortsetzung.)

X.

Georg war durch das Billet des Fürsten Wittgenstein, das ihm seine Anstellung mittheilte, aufs Neueste überrascht worden, erfreut wurde er erst, als er den Fürsten gesprochen. „Ich kann das über Sie gefallte Disziplinarurtheil nicht aufheben.“ sagte der Fürst, „ich könnte höchstens eine neue Unterstüzung anordnen, und dieselbe würde ein ähnliches Resultat haben, da Sie sich über den Verfaßter der Broschüre nicht äußern wollen. Ich gebe Ihnen aber Gelegenheit, das Vertrauen, welches ich in Sie setze, zu verdichten und sich als treuer Unterthan und Staatsdiener zu zeigen. Beginnen Sie Ihre Karriere von Neuem und hüten Sie sich, wieder in Kollisionen mit der Kommission zur Unterdrückung demagogischer Bestrebungen zu kommen.“

Auf ein solches Angebot sonnte Georg eingehen, er widmete sich mit ganzem Eifer seiner neuen dienstlichen Tätigkeit, und da er keine erneute Aufforderung von der Gräfin T. erhielt, dieselbe zu besuchen, so unterließ er es um so lieber, als er auch keine weitere Begegnung mit Murskoff wünschen konnte. Er wies jede neugierige Frage über die Dame mit dem Todtenkopf von Seiten seiner Collegen ab, er ahnte und erfuhr aber auch nicht, welche Gerüchte über ihn und sein Verhältnis zu Jener umliefen. Bald darauf erfuhr er aus der Zeitung, daß die Gräfin Berlin plötzlich verlassen habe. Erst als er diese Kunde auf öffentlichem Wege erhalten, brachte man ihm ein Billet, in welchem Murskoff ihm das Bedauern der Gräfin und ihrer Gesellschafterin aussprach, daß sie ihn vor ihrer Abreise nicht wiedergesehen, um ihm nochmals zu danken. „Doctor Dissenbach“, so hieß es in dem Billet, „hat sich geweigert, die Operation vorzunehmen und meine Gebieterin an andere Ärzte gewiesen, welche sie jetzt konsultieren will. Die Neugierde des Publikums und die wiederholten Versuche eines sehr hohen Herrn, die Schranken zu durchbrechen, die sie hier vor ihrer Abreise nicht wiedergesehen, um ihm nochmals zu danken.“

Der Brief schloß mit höflichen Versicherungen der Dankbarkeit, aber er war derart gesetzt, daß Georg den Gedanken, es sei die Gräfin, die ihm eine Unterstüzung zuwende, juridisch weisen mußte, als er am Ersten des nächsten Monats plötzlich vom Bankhaus M. fünfzig Friedenshöder mit dem Bemerkten erhielt, das Haus habe Auftrag, ihm diese Summe monatlich auszuzahlen.

Er begab sich zu dem Bankier, erfuhr aber dort nur, daß Geld sei ohne Angabe des Gebotes bei dem Bankhaus deponirt, wenn er es nicht annehmen wolle, so bliebe es als Depot liegen. Es war Georg aufgefallen, daß der Fürst Wittgenstein ihm zuweilen in eigener Weise beobachtet und eigenhändige Fragen an ihn gerichtet, worum er sich noch nicht Eintritt in die Gesellschaft verschaffte, ob er keine Lust zur Diplomatie habe, und daß derselbe gelächelt, wenn er von seinen beschränkten Mitteln gesprochen.

War er der Fürst selbst oder der russische General, der ihm eine so splendide Unterstüzung zuwandte? Georg begab sich in das Palais des Fürsten, um hierüber Auskunft zu erhalten.

„Wollen Sie etwa Urlaub?“ fragte der Fürst, als Georg zu der nachgesuchten Audienz Eintrat. „Sie sehen so geheimnisvoll aus, daß ich, wenn ich an Ihr solides Leben denke, fast fragen möchte, ob es eine Brautschau gilt.“

Der eigentlich satirische Ton des Fürsten machte Georg verwirrt. „Es liegt mir nichts mehr fern, als solche Gedanken,“ erwiderte er, „Eure Durchlaucht errathen aber jedenfalls die Ursache, die mich befähigt.“

„Ich sage Ihnen ja, was ich denke.“

„Durchlaucht, das Bankhaus M. schick mir fünfzig Friedenshöder als monatliches Taschengeld.“

„Da gratulire ich, aber was geht das mich an?“

„Sollten Eure Durchlaucht den Geber nicht kennen?“

„Was heißt das? Wollen Sie mich ausfragen, anstatt zu beichten? Sie kennen den Geber doch sehr genau.“

Bei meiner Ehre, ich kenne ihn nicht. Aber wenn Eure Durchlaucht verschämen, meinen Dank anzunehmen.“

„Ich?“ lachte der Fürst, „ich? Nein, dazu habe ich kein Geld.“

„Dann ist es der Herr General Graf Wittgenstein.“

„Spielen Sie mit mir Komödie, Trotta, oder wissen Sie wirklich nicht, wer Ihnen das Geld schickt?“

„Ich habe das Gegenteil bei meiner Ehre versichert. Ich werde das Geld jetzt nicht annehmen.“

Der von Sperber über Alles unterrichtete Herr v. Tschoppe hatte dem Fürsten nur die über Georg und die Gräfin im Umlauf befindlichen Gerüchte, nicht aber das mitgetheilt, was Sperber im Vertrauen von Korus gehört. Der Fürst konnte also nicht wissen, nur mutmaßen, daß die Gerüchte sich bestätigten, daß die Gräfin T. Georg als ihrem zukünftigen Gatten eine Unterstützung sende. Um so unbegreiflicher war es ihm, daß Trotta versicherte, den Geber des Geschenkes nicht zu errathen.

„Biellecke macht es der Dame mit dem Todtenkopf ein Vergnügen,“ sagte er, Georg scharf fixierend, „Ihnen eine angenehme Existenz zu verschaffen.“

Das Erbreden, die Überraschung und das Eingeständnis, daß der Fürst das Rechte getroffen haben könne, malten sich so deutlich in den Zügen des jungen Mannes, daß Wittgenstein nicht daran zweifeln konnte, er habe Georg erst die Augen geöffnet.

„Wie?“ rief er, als Trotta seiner Antwort fähig war, „wären Sie nicht der Glückliche, dem Sie ihre Diamanten, ihre Güter, ihr Gold und freilich auch ihr verschleierte Antlitz zur Morgengabe geboten?“

„Durchlaucht! Verzeihung. Durchlaucht, aber Sie würden nicht also spotten, wenn Sie die Unglückliche geheben und wenn Sie wüthen, wie sie duldet und wie sie denkt.“

„Ich weiß nur, daß Manche, die keine Kostverächter sind, sie beneiden, und daß man stark daran zweifelt, ob der Reichthum, die musikalische Begabung und die sonstige Erscheinung der Gräfin ein häßliches Antlitz nicht vergessen machen sollten.“

„Durchlaucht,“ entgegnete Georg, der sich inzwischen gesammelt, mit Festigkeit, „ich würde mich selbst verachten, wenn man mich wegen eines Erfolges frivoler Denktungsweise beneiden dürfte, aber dies beruht auf einem Irrthum. Ich würde es nicht nur für frivol, sondern für frevelhaft halten, den Kampf wider das natürliche Gefühl zu versuchen, das Entgegen vor einem großen Unglück zu verleugnen und einer Unglücklichen anstatt der Theilnahme erhebliche Gefühle entgegenzutragen. Ich will damit seine Kritik über Andere fallen, ich habe sogar Urtheile darüber zu glauben, daß lange Gewohnheit im Verkehr mit der Gräfin Jemand dahin bringen kann, über ihre anderen Vorzüge ihr Unglück zu vergessen, aber ich habe sie nur einmal gesehen. Sie glaubt mit Dank zu schulden für einen Dienst, den ich ihrer Gesellschafterin erwiesen habe; sie möchtigte mir diesen Ring als Andenken auf, es ist möglich, daß sie, da ihr der Reichthum nur wenig Genüsse verschaffen kann, in dem Wunsche, andere zu beglücken, mir eine Unterstützung zusammenden lassen will, aber abgesehen davon, daß ich ihr dadurch verpflichtet würde, werde ich dieselbe schon deshalb ablehnen, weil, wie ich sehe, meine Ehre dadurch gefährdet wird.“

Der Fürst Wittgenstein schaute Georg befremdet an, als zweifelte er, ob derselbe ernst rede, ob es Jemand gäbe, der noch dazu in jungen Jahren, eine ihm kaum glaublich, daß man Geld verachten könne, wenn es nicht gerade auf unehrliche Weise zufloss.

Der Entschluß Georg's erschien ihm staunenswert, aber er begte dabei als kluger Mann und Polizeiminister seine leisen Zweifel, ob man ihn auch nicht täusche.

„Ich würde es für sehr thöricht halten,“ antwortete er, „wenn Sie die Mittel zurückwiesen, die Ihnen sehr zu Statthen kommen, besonders, da der Geber Ihnen die Annahme dadurch erleichtert, daß er anonym bleibt. Im Besitz einer solchen Rente können Sie zur Diplomatie übertraten und bald in die Lage kommen, Ihre Schuld, wenn Sie wollen, abzutragen. Sie würden sich gegen sich selber versündigen, wenn Sie solche Hilfe aus kleinlichen Bedenken ablehnen, ich, Ihr Vorgesetzter, billige die Annahme.“

„Ich hätte vielleicht in nächster Zeit einen Auftrag für Sie, bei dem Sie Ihre diplomatische Befähigung erproben können.“ Das Antlitz Georg's strahlte. Die Aussicht, welche ihm der Fürst eröffnete, war nicht nur verlockend, sie dokumentierte nicht nur ein Wohlwollen, welches noch der Meinung Georg's darauf beruhen mußte, daß der Fürst ihn jetzt besser beurtheile und ihm sein volles Vertrauen zugewandt, sie gab auch Trotta die Hoffnung, eine Stellung in der Gesellschaft zu gewinnen, welche es ihm erlaubte, den schönen Polin zu nahen, deren dunkles Auge kein Herz in Flammen gesetzte.

Der Fürst hatte Recht, es hielt dem wohlmeinten Geber tranken, eine auf so annehmbare Art gebotene Unterstützung zu rückzuweisen, er konnte nicht besser daran, als wenn er das Geld als ein Darlehen ansah, welches ihm die Mittel bot, Karriere zu machen, das er juriös ablehnte, sobald er dazu in die Lage gekommen.

Der Fürst lächelte, als er sah, daß Georg sich überreden ließ; das Lächeln hatte aber nichts Offenes, Warmes, es lag verdeckter Argwohn darin und diesen äußerte er, als Tschoppe wieder bei ihm Vortrag hielt. „Der Herr v. Trotta ist in jedem Falle ein Mensch,“ sagte er, „den man im Auge behalten muß, sei es, um ihn zu vermerken, oder weil er äußerlich gefährlich ist. Ist der Mann ein Tugendheld, wie er sich den Anschein gibt, so hat er beispielloses Glück, die Frauen haben ihn gern und er ist wie ein offenes Buch, aus dem man die Geheimnisse herauslesen kann, sobald man sein Vertrauen gesetzt und ihn geschickt zu beurtheilen versteht. Im andern Falle ist er der verschlagendste Mensch mit der frömmsten Maske, denn er erklärt mit seinen Entschlüssen, die bisherige ärztliche Existenz hier weiterzuführen, nur weil er entdeckt, daß ich errathen, von wem er eine Unterstüzung erhält. Ich gestehe, es wurde mir etwas verdächtig, daß er sich so hartnäckig dagegen verwarthet, das Herz der Gräfin T. erobert zu haben.“

„Durchlaucht,“ verzogte Tschoppe, „ich fürchte, daß ich Ihren Argwohn bekr

stehe es sonst nicht, wie ihr überhaupt durch eine Operation geholfen werden könnte, und das ist doch der Vorwand ihrer Reisen in die Hauptstädte Europa's. Sie hat in ihrem Gefolge einen Sekretär, der in seinem Büro als Leibbegleiter der Gräfin bezeichnet ist. Ich weiß es sehr wohl, daß viele russische Große einzelnen ihrer Leibbegleiten die Erziehung haben angeleihen lassen, um Kaufleute, Aerzte u. i. w. zu werden, aber es ist beobachtet worden, daß dieser Herr Mursloff in einem Verhältnis zu der Gräfin steht und einen Einfluss auf ihre Entschlüsse übt, der nur dadurch zu erklären ist, daß beide ein Geheimnis teilen, welches die Gräfin abhängig von ihrem Leibbegleiter macht.

"Vielleicht das Geheimnis der Masse — oder ist er gar ihr Liebhaber?" fragte der Fürst.

"Ich argwöhne Beides, aber das wäre das Wenigste," versegte Tschoppe. "Der Mann macht den Eindruck eines Schwärmers, eines Fanatischen, und er kann den Agenten einer geheimen Verschwörung nicht bequemer spielen, als in seiner Rolle eines Sekretärs bei einer reichen Dame, die überall verschleiert erscheint, Aufsehen erweckt, nur Diejenigen empfängt, welche ihr Sekretär geprüft und als brauchbare Werkzeuge empfiebt. Wir haben es hier, darauf möchte ich wetten, mit einer russischen Spionin oder — und das ist noch wahrscheinlicher — mit der Agentin einer geheimen Verschwörerbande zu thun."

"Mir schwebt das Erfreie vor," antwortete der Fürst, der nachdenkt geworden war, "die russische Diplomatie liebt es, schön und galante Damen als Werkzeuge zu benutzen, ich argwöhne, daß man hier eine Kuriostätte dazu erwählt. Aber es ist nicht unmöglich, daß Sie Recht haben. Wenn Ihr Argwohn in Bezug auf Trota Sie nicht irreleitet, so ist seine Verschlagenheit erwiesen, er bestreitet, daß er daran dene, jene Dame zu erobern, er spielte den Überraschten, als ich ihm Urlaub anbot, und wäre schlau genug gewesen, denselben abzulehnen. Ich werde ihn aber doch dahin bringen, daß er ins Reich geht, wenn er wirklich der Intrigant ist, für den Sie ihn halten. Ich werde mit Graf Bernstorff sprechen und ihn veranlassen, den jungen Mann in diplomatischer Sendung nach Rom zu schicken, natürlich, damit er nicht die Absicht metzt, auf dem Umwege über Paris oder Wien. Man könnte ihm den Auftrag geben, sich über die Pläne der Familie Bonaparte zu orientieren — die Söhne der schönen Hortense wachsen heran — unser Resident in Rom soll ihn beobachten."

"Das ist ein Meisterstück Eurer Durchlaucht," erwiderte Tschoppe mit eigenem Lächeln, "Herr v. Trota dürfte in Rom jemand treffen, der ihm zu großem Dank verpflichtet ist — wenn ich recht argwöhne —"

"Wen meinen Sie?"

"Den Verfasser der Broschüre, den Herr v. Trota nicht nennen will — doch, wie gesagt, ich vermisse nur."

"Das ist ja vorzüglich," nickte der Fürst befriedigt, aber wissen Sie, Tschoppe, ich würde mich von Herzen freuen, wenn uns unser Argwohn täuschte. Ich habe eine Schwäche für diesen jungen Mann, es würde mir wehe thun, ihn in Ihre Hände geben zu müssen."

Damit war der Rath entlassen.

(Fortsetzung folgt).

Bermischte Nachrichten.

— Eine interessante Zahlensumination, die sich aus dem Geburts- und Todesdatum des Fürsten Bismarck ergibt, wird wie folgt mitgetheilt: Fürst Bismarck wurde geboren am 1. 4. 1815 und ist gestorben am 30. 7. 1898. Die Daten addirt (1, 4, 1, 8, 1, 5, 30, 7, 1, 8, 9, 8), ergeben das erreichte Alter von 83 Jahren. — Bezüglich der Zahl „Drei“ huldigte Fürst Bismarck einem gewissen Aberglauben. Er hat drei deutschen Kaisern gedient, drei Kriege ausgefochten, drei Friedensverträge unterzeichnet, die Zusammenkunft von drei Kaisern veranlaßt und den Dreikönig vergründet. Sein Familienwappen trägt über dem Motto: „In trinitate robur“ (In der Dreieinigkeit die Kraft) einen dreiblättrigen Klee und drei Eichenblätter; er hat drei Kinder, Herbert, Wilhelm und Marie; er besaß drei Güterkomplexe und schließlich hatte er in den Conservativen, Frei-conservativen und den Nationalliberalen drei politische Hauptparteien für sich.

— Der Name Bismarck kommt nicht weniger als sechsmal auf der Landkarte vor. Am bekanntesten ist der Bismarck-Archipel, früher Neubritannia geheißen, eine zu Melanesien gehörige Inselgruppe im westlichen großen Ozean, seit 1884 deutsche Kolonie. Auf dem benachbarten Kaiser-Wilhelmsland in Neu-Guinea befindet sich das Bismarck-Gebirge, dessen vier bedeutendste Erhebungen zu Ehren der Mitglieder der Bismarckschen Familie Otto-, Marien-, Herbert- und Wilhelms-Berg getauft worden sind. Im Südpolargebiet liegt die von der deutschen Gazelle-Expedition entdeckte Bismarck-Halbinsel. In Afrika erinnern der 1872 von Mauch im Lande der Batonga, im Innern Südafrikas entdeckte Bismarck-Berg und die Station Bismarck-Burg im Togoland an den großen Kanzler, wobei in Amerika der 5000 Einwohner zählende Hauptort des Territoriums Dakotah am Übergang der Nord-Pacificbahn über den Missouri den Namen Bismarck trägt.

— Die Roheit der Berliner Straßenjugend hat schon häufig Anlaß zu gerechter Klage gegeben; ein Held in diesem traurigen Kapitel ist der 10jährige Knabe Karl Neumann, Sohn der Wittwe Neumann aus der Schillerstraße 39. Der Bengel, der trotz seiner Jugend seiner Mutter schon viel Kummer bereitet hat, näherte sich vor einigen Tagen in der Anflamerstr.,

wo Arbeiter mit dem Theeren des Holzplasters beschäftigt sind, einem dort im Sande spielenden lächerlichen Knaben, packte denselben am Arme und bestrich den armen Jungen mit dem dünn gemachten Theer, welchen er heimlich aus dem Kessel der Arbeiter entnommen hatte, Kopf und Gesicht, so daß der Arme einem Neiger glich. Man brachte den Knaben nach der elterlichen Wohnung, wo es trotz sofort angewandter Mittel nicht gelang, die fleibige Masse zu entfernen. Unterdessen hatte man den Missenthaler, welcher frohlockend Reisau nahm, ergriffen und nach der Polizeiwache gebracht, wo die herbeigeeilte Mutter, eine ordentliche und brave Frau, selbst bat, man möge ihr doch den Bengel, welcher trotz Schläge und Ermahnung nicht gehorchen wollte, abnehmen und einer Erziehungsanstalt übergeben. Iedenfalls wird ihr Wunsch in Erfüllung gehen, da der Vater des misshandelten Knaben Anzeige erstattet hat.

— Der Ursprung des amerikanischen Wappens. Den meisten Europäern, vielleicht sogar der Mehrzahl der Amerikaner, dürfte es gänzlich unbekannt sein, woher die „Stars and Stripes“, von denen jetzt so häufig die Rede ist, eigentlich stammen. Die Sterne und Streifen, mit denen das Banner der Republik jenseits des Weltmeeres geschmückt ist, sind dem alten Familienwappen der Washingtons entnommen. Man kann sich leicht hiervom überzeugen, wenn man auf dem Kirchhof von Alt-horpe bei Bedford in England die Gräber von John und Elisabeth Washington in Augenschein nehmen würde. Die Vorfahren der Vereinigten Staaten starben im Anfang des 17. Jahrhunderts. Ihr Wappen, das sich noch deutlich auf den Gedächtnisstafeln erkennen lässt, setzt sich folgendermaßen zusammen: Auf silbernen Felde befinden sich zwei rothe Streifen und drei Sterne in derselben Farbe; darüber schwimmt ein Rabe, der in den Krallen einen rothen, silberverzierten Stab hält. Auf dem ersten in Washington abgehaltenen Kongress wurde dieses Wappen als Motiv zu dem Nationalbanner der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt. Die rothen Sterne verwandelte man jedoch in silberne, deren Anzahl mit derjenigen der Staaten übereinstimmt. Die Sterne wurden in ein blaues Feld gelegt und die Zahl der roten Streifen von zwei auf sieben erhöht, die nun abwechselnd mit sechs weißen Streifen auf dem Schild prangen, das der in einem Adler verwandelte Rabe auf der Brust trägt. Die Stelle des rothsilbernen Stabes nahm auf der Blüstrahl und das Bündel Pfeile ein, die der amerikanische Adler in den Klauen hält. Auf diese Weise sind die schildlichen heraldischen Abzeichen einer alten englischen Familie zum glückbringenden Wappensymbole einer mächtigen Nation geworden.

— Vogelappetit. Wenn man von einem Menschen sagt, er esse wie ein Vogel, so meint man gewöhnlich damit, daß er wenig ist. Nichts ist jedoch verkehrter, als diese Bezeichnung. Die Vögel fressen im Verhältnis zu ihrer Größe außerordentlich viel. In dem Kopf eines Sperbers fanden sich die Reste von 79 Raupen, 24 Käfern, einer Feldmaus und eines Blutegels. Dies war aber sicher nur eine leichte Mahlzeit für den Vogel. Der Sperber, der sich hauptsächlich von Mäusen nährt, soll sonst in einem Monat bis zu tausend Stück vertilgen. Weiter berichtet man von einer gezähmten Steinule, die hintereinander sieben Mäuse verschlang; drei Stunden später hatte sie schon wieder Hunger und verzehrte noch vier weitere Grauhen. Am meisten scheint jedoch das Rothfelschen leisten zu können. Man hat einen dieser tierischen Vögel an einem Tage Regenwürmer von im Ganzen 14 Fuß Länge verschlucken sehen, ohne daß sich das Gewicht des Vogels merklich dadurch vermehrte. Diese Würmer würden zusammen etwa 80 g gewogen haben, während ihr kleiner Mörder selbst kaum die Hälfte wiegt.

— Fahrende Bildhauer und Maler bilden seit einiger Zeit eine neue Erscheinung im Berliner Restaurationsleben. Meistens sind es natürlich einfache Gastwirthschäften, in denen die Künstler vorprüfen. Der fahrende Bildhauer führt in einer ledernen Umhüllung einen großen Tonstumpf unter dem Arm und erweitert sich, für 50 Pf. die wohlgetroffene Miniaturbüste eines jeden Gastes anzufertigen. Nach kaum 20 Minuten ist die ganze Arbeit beendet, und unter dem Beifall der umstehenden Gäste überreicht der Künstler dem Auftraggeber dessen meist recht gut getroffene Büste. Der fahrende Maler operiert in ähnlicher Weise. Er führt große Rollen festen Zeichenpapiers mit sich, auf welches er in ganz kurzer Zeit mit Kohle das Konterfei seiner Auftraggeber wirft, welche dafür ebenfalls 50 Pf. zu bezahlen haben. Ausgesprochene Talente findet man ab und zu auch unter den Klavierpielern, die in den Lokalen für die musikalische Unterhaltung der Gäste sorgen. Manchen jungen Hochschüler, der bereits eine große Fertigkeit in der Kunst des höheren Klavierspiels erlangt hat, treibt die bittere Not zu, Abends für Geld in den Kneipen zu spielen. Daher kommt es denn auch, daß in manchen Lokalen die dort angestellten Klavierspieler neben dem „Bienenhaus“ und „Wir wolln nach Panlow geh'n“ auf Wunsch musikverständiger Gäste auch schwierige Stücke von Chopin, Liszt und anderen Meistern mit tadelloser Technik und großem Empfinden vorbringen.

— Am 9. und 10. August ist das Turnfest. Ein früherer Bädermeister, jeglicher Rentier, ein eifriger Turner, hatte sich einen Turner ins Quartier genommen und sich als geborener Rheinländer einen Landsmann aus Bonn erbeten. Gast und Gastgeber waren sehr mit einander zufrieden, sie feierten gemeinsam die schönen Festtage. Nach Verlauf derselben sollte nun der Turner abreisen. Als die beiden Landsleute früh beim Morgenessen saßen, bat der junge Mann seinen Logistwirth plötzlich um die Hand seiner Tochter, mit der er bereits einige geworden sei, es fehle nur noch der väterliche Segen. Die Tochter unterstützte die Bitte des Zukünf-

tigen, aber der Vater blieb hartherzig. Er machte allerlei Ausflüchte und Einwände, er kannte die Verhältnisse des Bittstellers und dessen Persönlichkeit nicht genügend u. s. v. Doch auch hierauf war der Turner vorbereitet, er holte aus dem Nebenzimmer seine verwitterte Mutter hervor, die dem bestürzten Rentier obgleich vertrieben und verließ vom Geburtstag, Impf-, Confirmationschein bis zum Staatsangehörigkeits-Test sämtliche Papiere vorlegte, gleichzeitig aber auch tadellose Beweise, daß ihr Sohn sich in einer efreulich günstigen Vermögenslage befindet. Insbesondere der letztere Umstand im Verein mit der Achtung, die der Rentier vor der energischen Schwiegermutter und dem entschlossenen Handeln des jungen Cheftandskandidaten befand, bewogen jenen, seine Einwilligung zu geben. Das Ende vom Liede war, daß der Mittagszug nicht nur den jungen Turner nebst Mutter, sondern auch den Rentier und dessen Tochter nach der Rheinprovinz führte, da sich die junge Braut ihre neue Heimat gleich einmal befehligen will.

— Trintgeld für Strauß. Aus Erfurt schreibt man dem „B. T.“: Eine lustliche Episode, die den Vorzug hat, wahr zu sein, ereignete sich hier gelegentlich des vom Wiener Hofballmusikdirektor Eduard Strauß gegebenen Concerts. Ein Kreis von Gästen wollte gern den Donauwalzer hören und beschloß deshalb eine gemeinsame bezügliche Bitte an den Musikdirektor. Sie riefen einen jungen Kellner, gaben diesem als Trintgeld 25 Pf. und sandten ihn mit einem Zettel, auf dem das Gewünschte geschrieben stand, aufs Orchester. Der Kellner übermittelte aber nicht bloß den Zettel, sondern über gab auch die 25 Pf. an Eduard Strauß. Dieser lachte herzlich, als er das „Honora“ behielt, dann gab er die 25 Pf. dem Kellner zurück, diesen, der blutrot im Gesicht wurde, über seinen Tschuh aufzulärend. Hieraus wandte er sich zur Kapelle, und bald erslangen unter jubelndem Beifall die Astorfer der „schönen blauen Donau.“

— In der Schule. Lehrer: „Kennst mir eine wohltätige Wirkung der Sonne?“ — Schüler: „I bitt', wann' s fest scheint, hab' mer Höfchen.“

— Der Fortschritt der Wissenschaft. Vater: „Du hast mich ja belogen; Du sagtest mir, Du hättest das Buch genau durchstudiert, und dabei sind die Blätter noch nicht einmal aufgeschlagen!“ — Sohn (Student): „Ja, Papa, ich habe X-Straßen angewendet!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 31. Juli bis 6. August 1898.

Ausgeboten: 54) Franz Xaver Lorenz, Klempnermeister in Plauen i. B., ehel. S. des Franz Ferdinand Lorenz, am. Bd. u. Klempnermeisters ebenjedoch und Helene Louise Brandner hier, ehel. T. des weil. Louis Ferdinand Brandner, am. Bd. und Klempnermeisters hier, 55) Emil Hermann Brügner, Deconomeghilfe hier, ehel. S. des Friedrich Robert Brügner, Deconomus hier und Helene Bertha Eickler hier, ehel. T. des Karl Emil Eickler, am. Bd. und Deconomus hier.

Getauft: 46) Bernhard Emil Zeiler, Hausherr hier mit Ida Pauline geb. Tittel hier, 47) Heinrich Gustav Weigel, Handarbeiter hier mit Winna Else geb. Georgi hier.

Getauft: 170) Rudolf Billy Schönfelder. 171) Ernst Gustav Siegel.

172) Marie Theodore Schwind.

Begegnen: 123) Caroline Auguste Unger hier, ledigen Standes, 68 J. 7. B. 26 T. 124) August Heinrich Hüttigkott Unger, Maurer hier, ein Wittwer, 73 J. 18 T.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis: Trauergottesdienst anlässl. des Hinscheidens des Fürsten Bismarck. Borm. Text: Matth. 22, Vers 21. Herr Diaconus Rudolph. Die Beichtrede hält Derselbe. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgelöst.

Dienstag früh 6 Uhr: Bestunde. Derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IX. post. Trinitatis (den 7. August 1898). Früh 8 Uhr: Beicht und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Borm. Text: Matth. 22, Vers 21. Herr Diaconus Rudolph. Die Beichtrede hält Derselbe. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgelöst.

Dienstag früh 6 Uhr: Bestunde. Derselbe.

Kirchennachrichten für Hundshübel.

9. Trinitatissonntag (den 7. August 1898). Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst über 1. Cor. 10, 12 u. 13. Nachm. 2 Uhr: Missions-Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Chemnitzer Marktpreise

vom 3. August 1898.

Weizen, fremde Sorten	9 M. 90 Pf. bis 10 M. 40 Pf. pro 50 Rls.
Säfz, gelb u. weiß	9 • 75 • • 10 • 25 •
Roggen, niedrig, sächs.	— — — — —
• biesiger	6 • 80 • • 7 — —
• neuer	7 • 15 • • 7 • 35 •
• fremder	7 • 20 • • 7 • 50 •
Braunergerste, fremde	— — — — —
• sächsische	— — — — —
Fettergerste	5 • 50 • • 6 • 50 •
Häser, sächsische, verregn.	7 • 25 • • 7 • 50 •
• sächsische	7 • 85 • • 8 • 35 •
• preußischer	7 • 85 • • 8 • 35 •
• fremder	7 • 35 • • 7 • 65 •
Roggenbrot	8 • 50 • • 10 • —
Maisl. u. Futtererdbe	6 • 50 • • 7 • 25 •
Reis	3 • 50 • • 4 — —
Stroh	2 • 80 • • 3 • 20 •
Kartoffeln	3 • 20 • • 3 • 15 •
Butter	2 • 20 • • 2 • 70 • • 1

Sparkasse Schönheide öffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.



Lager bei Ludwig Gläss in Eibenstock.

Zwei Stuben,
eine mit Stubenkammer, sind an ord-
nungsliebende Leute zu vermieten.
Vordere Rehnerstr. 14.

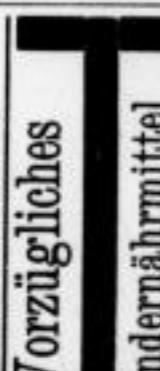


Nur Radebeuler Silienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
ist vorzüglich und ältestes zur Erhaltung
einer zarten weichen Haut u. eines jugend-
frischen, rosigten Teint sowie die beste Seife
gegen Sommersprossen. à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Fischer.

Für Rettung von Trunkseufz

vers. Anweisung nach 22jähr. ap-
probirter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung mit, auch
ohne Vorwissen zu vollziehen,
seine Berufsführung. — Briefen
find 50 Pf. in Briefmarken bezu-
fügen. Man adressire: „Privatanstalt
Villa Christina bei Säckingen Baden.“



Pfund's Condensirte Milch

von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und
Küchenzwecke, sowie für Bäcker u. Conditoren
unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer
und Scheere geöffnet werden, empfehlen

Dresdner Molkerei

Gebrüder Pfund

Hauptkontor: Bautzner Strasse 79.

Zu haben in Eibenstock: H. Lohmann, Drogerie

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Zu haben



in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Für sofort.

Ein erster Formier,

welcher mit allen vor kommenden Arbeiten vertraut sein muss, wird als Vorarbeiter für Temper-Gieherei gesucht. Derselbe muss als Formier mitarbeiten. Öfferten mit Gehaltsansprüchen unter C. 6133 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Eibenstock erbeten.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß Mittwoch Nachm. 5 Uhr unser guter Vater, Bruder, Schwieger- u. Großvater, der Maurer Fürtchegott Anger sanft entschlafen ist. Die trauernden hinterlassen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Beerdigungswerk aus statt.

Buchen! Buchen! Buchen!

ferner 6-8 Ladungen
schöne Wald-Erlen
in langen Stämmen M. 33, in kurzen
Rollen M. 31 liefert prompt
Otto Fricke, Holzgeschäft,
Chemnitz.

Christophlaß

als Fußbodenanstrich bestens bewährt,
schnell trocknend u. geruchlos,
v. Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen,
nussbaum u. graufarbig.

Franz Christoph, Berlin.
Allein auch in Eibenstock bei
H. Lohmann.

Empfehlung!

Feinste Tiroler Tafeläpfel, Birnen, Tomaten, Pfirsiche, Aprikosen, Blaumen, Reinceländer, Stachelbeeren, Kirschen, frisches Gemüse, ferner frischen Quark u. verschiedene Sorten Käse empfiehlt

Aline Günzel, Grünwarenhdlg.
Einen Posten sehr schöne Theezwecken hat abzugeben D. Ob.

Böh. Spiegel-
Karpfen
Max Steinbach.

Behutsame Clavierstimmen
und sorgfältige Reparaturen werden in aller Stürze hier am besten
sein, und bitte geehrte Aufträge gefl. in der Exped. d. Bl. niedergelegen.
Dochachtungsvoll
Rudolph Viertler aus Greiz.

Tapeten!

Naturall-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Mustertarten überallhin franz.

Gebrüder Ziegler,
Rüneburg.

C. L. Flemming

Globenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme, Hölzerne Riemenscheiben. Wagen bis zu 12 Gir. m. abgebrochenen Eisenachsen, gut beschlagen.

Sportwagen. Wachtelhäuser, Flug- & Heckbauer, Einsatzbauer, Musterpädete für Canarien- Star-kasten. Man verlange Preisliste Nr. 708.

Frische Apricosen Max Steinbach.

Elli. Brief zu spät abgeholt, Sonnabend 1/4 Uhr an gewünschter Stelle.

Hierzu ein illustriertes Unterhaltungskatt.

F. Metzner Bankgeschäft Chemnitz

Ankauf und Verkauf von Staatspapieren etc. unter bereitwilliger Ertheilung fachmännischen Raths. — Solide Anlagewerthe stets vorrätig.

Einlösung von Coupons und gelösten Stücken. — Besorgung neuer Couponsbogen. — Controle der Verlosungen unter Garantie.

Diskontierung von soliden Geschäfts-Wechseln auf das In- und Ausland. — Domicilstelle für Wechsel. — Beleihung von Staatspapieren und anderen Sicherheiten.

3 Adler 205 □ Ruthen
Feld nebst Scheune, in der Mitte der Stadt gelegen, sind im Ganzen oder getheilt zu verpachten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Der langjährige Reisende einer ersten Fabrikfirma sucht die

Reisevertretung

einer ersten Stoffereifirma für Österreich-Ungarn und Rumänien. Derselbe kommt in einigen Tagen persönlich nach dort. Offerten erb. unter „Verlässlich 28“ an d. Exp. d. Bl.

Dankdagung.

Schon seit einigen Jahren litt ich an Magenbeschwerden. Wenn ich nur eine Tasse Kaffee mit Zucker trank, bekam ich ein furchtbare Luftaufstehen und es wurde mir unwohl. Auch musste ich manche Nacht fast ohne Schlaf zubringen wegen der ungeheuerlichen Luftbewegung in meinem Körper, und ich war am Morgen müder als am Abend. Der homöopathische Arzt Herr Dr. med. Hope in Halle a. S., an dem ich mich brieflich wandte, hat mich gänzlich von meinem schweren Leiden befreit. Ich sage daher Herrn Dr. Hope für seine Hilfe meinen besten Dank.

(gez.) Hegerfeld, Levern.

Neues
Sauerkraut
hält empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Heute Sonnabend stehen 200 Ctr. guine

Speise-Kartoffeln
und eine Ladung Gurken auf dem Neumarkt zum Verkauf.

Oberhemden.



C. G. Seidel, Eibenstock.

Mit mehreren goldenen Medaillen prämiert, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend und an Qualität, wie Aroma unerreicht ist der bereits in annähernd 10,000 Geschäften Deutschlands eingeführte

1734

sehr alte Kornbranntwein reell gebrannt aus Gerstendarmalz u. Roggenflocken von E. H. Magerfleisch, Bismarck a. d. Orla. Gründung der Kornbranntweinbrennerei u. Lager im Jahre 1734. Originalfrug Mf. 1 u. pro Liter Mf. 1.70.

Malz-Cognac (geleicht geschütt) frug Mf. 1.40 bei Richard Schürer.

Ein Fahrrad

Pneumatic, neu, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Flüssigen Crystalleim zur direkten Anwendung in saltem Zustande zum Rittern von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe etc.

unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt E. Hannebohn.

Sehenswürdigkeit

Blauen's Gustav Albig's Weinrestaurant.

Abends feenhafte Beleuchtung.



Wollen Sie Ihre

Wäsche
wirlich gut u. vortheilhaft waschen, so kaufen Sie

Elfenbein-Seife

oder Elfenbein-Seifenpulver mit der Schutzmarke „Elefant“. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben, doch achtet man auf Schutzmarke „Elefant“ u. verlange die edle Elfenbein-Seife von Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Bürgergarten.

Empfehle meine Bilsner Bierstube, auch für Sonntags und lade freundlich ein.

Theodor Friedler. Sonnabend von 6 Uhr an saure Schwämme.

Heute Sonnabend, den 6. d. M. Abends 9 Uhr: Versammlung. Sonntag, den 7. d. M. Nachm. 3 Uhr: Schießen. Der Vorstand.

Altersriege.

Sonntag, den 7. August: Turnfahrt nach der Morgenleithe; Abmarsch früh 6 Uhr vom Postplatz. Zur zahlreichen Theilnahme lädt ein Der Riegenführer.

Vereinigte Gesangvereine.

Freitag Abend 1/2 Uhr Singstunde im Schützenhaus (nicht im Deutschen Haus).

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet Emil Scheller.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik verbunden mit Rosenfest, wozu ergebenst einladet G. Becher.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Gustav Hendel.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik. Es lädt ergebenst ein Friedrich Lorenz.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
3. Aug. + 9,5 Grad + 22,0 Grad.
4. " " 7,0 " " + 16,0 "